

Sommerzeit ist Reisezeit, und wer mit dem Auto jenseits der deutschen Grenzen unterwegs ist, dem bleibt die Erfahrung selten erspart, dass die Benutzung gut ausgebauter Schnellstraßen in fast allen unseren Nachbarländern ihren Preis hat. Verkehrswegebau kostet. Bei Brücken und Straßen, die nicht nur von den Anliegern, sondern in größerem Umfang auch vom Durchgangsverkehr genutzt werden, besteht die nächstliegende Möglichkeit, diesen an den Kosten für Bau und Unterhalt zu beteiligen, von jeher darin, Nutzungsgebühren zu erheben.

Auch in Sachsen war das in alter Zeit üblich, etwa an der in der vorigen Geschichte behandelten Meißner

Der Bäcker als Zöllner



schank auf das in direkter Nachbarschaft des Pfeilschen Gasthofs durch Baumeister Gotthelf Vetter errichtete gemeindeeigene Gebäude gelegt. Unter 24 Bewerbern um die Pacht der »Communbäckerei« fiel die

Wahl auf den Bäckergehilfen Moritz Greifenhagen, der aber schon nach zwei Jahren etwas Besseres fand. Lange hielten es auch seine Nachfolger nicht aus, sodass sich die Gemeinde 1876 dazu entschloss, die Bäckerei nicht weiter zu verpachten, sondern an Bäckermeister Moritz Lange zu verkaufen. Das Zöllneramt freilich blieb ihm.

1887 wurde die Berechtigung zur Wegegeldentnahme durch das Finanzministerium wieder aufgehoben, Warnungstafeln und Schranken verschwanden, und der Stempel, mit dem die Wegezettel der Ordnung halber versehen werden mussten, war sogar ausdrücklich zu vernichten. Die einstige Funktion des Hauses, das der neue Besitzer Florenz Weymann 1889 vergrößern ließ und wo noch bis 1950 gebacken wurde, blieb aber durch die Bezeichnung »Zum Zollhaus« in Erinnerung, die

das hier eingerichtete und 1937 letztmals durch eine kirchseitig angebaute Veranda erweiterte Café mit Weinstube noch Jahrzehnte lang trug und die an der Fassade auch noch sichtbar war, als hier zu DDR-Zeiten längst schon ein Lebensmittelgeschäft der HO eingezogen war.

Bereits in den 30er Jahren hatte es Überlegungen gegeben, das alte »Zollhaus«, das weit weniger repräsentativ wirkte als die benachbarten Neubauten der Kirche und des Zentralgasthofs und das angesichts des zunehmenden Autoverkehrs und der dadurch über kurz oder lang nötig werdenden Straßenverbreiterung ein potentielles Verkehrshindernis darstellte, aus der Ortsmitte verschwinden zu lassen. Als es dann dank langjähriger baulicher Vernachlässigung im Arbeiter-und-Bauern-Staat schon fast von selbst zusammenfiel, rückten im Mai 1987 schwere Maschinen an und räumten die Ruine ziemlich genau ein Jahrhundert nach Abschaffung der Gemeindemaut endgültig ab. Auch wenn sich die CSU irgendwann doch noch mit ihren Plänen für eine »Ausländermaut« durchsetzt, die wir am Ende zur Freude des Finanzministers vermutlich alle im Portemonnaie spüren werden, müssten in Weinböhl wohl keine neuen Schranken errichtet werden. Aber man könnte nach altem Weinböhlauer Vorbild ja vielleicht vorschlagen, in den Mautstationen an den Grenzen auch Kaffee und Kuchen zu verkaufen, als Zuckerbrot zur Peitsche sozusagen.

Frank Andert



Elbbrücke oder auf den im frühen 19. Jahrhundert zu Chausseen ausgebauten Poststraßen. Auf der von Dresden nach Leipzig wurde zum Beispiel im nahen Zitzschewig abkassiert. Mit der nach Inbetriebnahme des Niederauer Bahnhofs nötig gewordenen Verbesserung der Straßenverbindung von Meißen nach Eisenberg-Moritzburg, die nun direkt durch unseren Ort führte und für die die Gemeinde erhebliche Lasten zu tragen hatte, erhielt auch Weinböhl vom Fiskus das Recht, ein kommunales Wegegeld zu erheben. Vor 160 Jahren, am 5. Juli 1856, wurde das eigens dafür am Kirchplatz gebaute, mit zwei Schlagbäumen versehene Einnehmerhaus in Betrieb genommen. Wer mit seinem Fuhrwerk oder seinem Vieh fortan auf dem neuen »Kommunikationsweg« Zeit sparen wollte, musste hier – gestaffelt nach der Zahl der eingespannten bzw. mitgeführten Zugtiere – seinen Zoll entrichten, die Weinböhlauer selbst natürlich ausgenommen.

Einen hauptamtlichen Zöllner stellte die Gemeinde dafür nicht an, sondern verband vielmehr von vornherein das Angenehme einer – wenn auch nur in Pfennigbeträgen – stetig tröpfelnden Einnahme mit dem Nützlichen einer neuen Bäckerei, die durch das Anwachsen der örtlichen Bevölkerung auf über 1200 Seelen ohnehin erforderlich geworden war. Um die im April 1856 durch Gemeindevorstand Zabel ausgeschriebene Doppelfunktion des Bäcker-Zöllners attraktiv zu machen, wurde auch der Reihewein-